

Sinbentthüre stehen. Da saß am Berttisch ihr Hausbursche, der Herr Johannes, hatte den Rock ausgezogen, die Hemdärmel weit hinauf gestreift und rüsterte sich seine Schuhe. Kunstgerecht stach er in das Leder ein, wickelte den Pechdraht und zog ihn mit gewandter Hand durch die Oeffnungen. Gegen ihm über saß staunend der Schusterkonrad und des Hansfried's Gesicht zuckte in allen Regenbogenfarben. Militärisch steif und bewundernd stand der Birnmasenser daneben und strich den Schnauzbart. Viel Sonderbares hatte sie schon an ihrem Miethsmann wahrgenommen und es mit Widerstreben zugeben müssen, daß er ihr im Garten half, als wäre das sein gewohntes Geschäft gewesen von Jugend auf; dann hatte er sich das Recht genommen, im Holzstall schalten und walten zu dürfen, damit er Bewegung habe, wie er sagte; eigentlich aber, so merkte die Hausfrau, wollte er einen Theil für Kost und Pflege abverdienen, denn ihn drückte seine Armut. Aber was sie heute sah, das war ihr doch zu überraschend. Sie stand auch schweigend daneben, bis er sagte: „Gottlob der Schuh ist fertig!“ dann dem Schuster die Hand reichte und mit einem raschen: „Gott vergelts!“ zur Thüre hinaus eilte.

„Wißt ihr, wer der ist, Frau Nachbarin?“ sagte mit dem Pfriemen nach der Thüre deutend, der Schusterkonrad. „Der Johannes Falk ist ein Schalk, der uns alle bis dahin zum Besten gehabt hat. Mich nicht mehr! Poß Jena und Auerstädt, der Junge ist mit Leib und Seele ein Soldat und hat mehr Pulver gerochen, als ich und mein Alter zusammen. Habt ihr das Herz gesehen auf seinem Arm mit dem Pfeil hindurch? Ich hab's gesehen. Punktum! Frau Nachbarin, da läuft unser Kuchenteig, setzt ihm mit eurer Kunst einen Damm. Alter, wir wissen, was wir wissen, aber reinen Mund! Und du, Hansfried, wenn du